G.
61.

Sprache
der
Liebe und der Vertraulichkeit
an
unser Bestes und Liebstes auf Erde,
oder:
Besuche
an das hochwürdigste
Sakrament des Altares
im
Tone der Liebe und der Vertraulichkeit
über
sieben passende Texte unsers Heilandes
auf
jeden Tag in der Woche,
vorzüglich
auf die Zeit
der gnadenreichen Fronleichnamsoctav;
als Gebeth, als Betrachtung, und als moralische Textauslegung,

verfasset
von
Johann Nepomuk Lingl,
Benediktiner in dem oberpfälzischen Kloster Weissenohe.

Augsburg,
bey Johann Nepomuck Styx.
1794.

Das dreyfache Wunder der göttlichen Liebe,

Jesus in der Krippe,
Jesus am Kreuze,
Jesus im Sakramente des Altares.

Von dem ersten, und zweyten heißts:
es ist vollbracht! Joh. XIX. 30.

Und was vom Letzten?? —

Sehet! ich bin bey euch bis ans Ende der Welt!!
Matth. XXVIII. 20.

Also — Jesus im Sakramente — ein fortdauerndes Wunder bis ans Ende der Welt,

und eben darum
ein Wunder über alle Wunder!!! —

1964, 2673

Stadtbibliothek Augsburg

Vorrede.

Die Andacht gegen das Hochwürdigste ist sicher unter allem dem, was Andacht heißt, das Reelste, das Angenehmste, das Nützlichste. Es hält ja wirklich so ganz vortrefflich, so süß, und so ganz allerliebst, wenn der Mensch durch Besuche an das Hochwürdigste nahe am Tabernackel des Altares gleichsam schon in einem irdischen Himmel bey Gott seinem Erlöser ist, sich da mit ihm wie Moses einst am Sinai vertraut unterhält, den, der ihn bis zur Herablassung in diese lebendige Bundeshütte liebte, am Altare kennen, und lieben lernt, und nun aus Liebe gegen diesen Stifter des neuen Bundes zur genauen Pflichterfüllung, und Haltung seiner Gebothe aufgemun-

tert, und mit süß dahin reissender Gewalt gelenket wird.

Glückliche Verherung! selige Andacht! fruchtvolle Anbethung des Hochwürdigsten, die von diesem Geiste belebt ist, von diesem Kern der Andacht genähret wird, und die so ganz zu ihrem Endzweck hat — nicht süßelnde Empfindeley, nicht frömmelnde Tändeley, und scheinheiliges Geseufze, nicht geräuschevolle, oder kopfhängerische Affekthascherey, sondern nähere Gotteskenntniß — Sittenbesserung — Pflichterfüllung — Glückseligkeit!!! — Was soll es dem Anbethenden, dem Andachtsvollen bey seinem Besuche an das Hochwürdigste nützen, wenn er da z. B. aus einem köstlichen (!) und anmuthsvollen Kochemsbüchlein, wo halt gar so schönes Lesen, und geistreiches Bethen ist, seinen Heiland unter immer abwechselnden Stoßseufzern, und einem ewigen Ach! und O! ein paar hundertmale grüßt, lobt, segnet, und benedeyt, seine Begrüßungen, und Lobsprüche aus allem, was im Himmel und auf Erde lebt, und schwebt, in die Milliaden hinein vervielfacht, dabey aber sich

selbst

selbst vergißt, und von seinem Heilande wieder so weggeht, wie er zu ihm kam — ungebessert, leidenschaftsvoll, tugendarm??—

Gegenwärtige Besuche an das Hochwürdigste, die ich dir, lieber Mitmensch! theurer Bruder! zum Besten deiner Seele als Gebeth, als Betrachtung, und zugleich auch als moralische Textauslegung niedergeschrieben habe, werden, wie ich zuversichtlich hoffe, diesen Tadel doch ja nicht verdienen; wenigst gieng dabey mein Hauptaugenmerk so ganz dahin, bey einer im Tone der Liebe, und der Verträulichkeit sanft dahinschleichenden Unterhaltungsstunde mit Jesus im Sakramente, alle, wenigst alle Hauptaffekte auf nähere Gotteskenntniß, Seelekenntniß Sittenbesserung, Pflichterfüllung schnurgerade hinzurichten. —

Bediene dich! Freund! dieser geistlichen Besuche an unser Edelstes, und Bestes auf Erde als einer Blumenlese für deine Seele, zu der dir durch diese Schrift schon hier das Körbchen reicht,

Der Verfasser.

Verzeichniß

der in diesem

Werkchen enthaltenen Besuche.

Vorbereitungsgebeth.

Seite 1

Erster Besuch

über den Text:

Mit Begierde habe ich mich auf die Stunde gesehnet, dieß Osterlamm mit euch zu essen. Luk. XX. 15. 2

Schlußgebeth

mit dem Lobgesange Simeons aus dem alten Bunde. . . 9

Zwey-

Zweyter Besuch

über den Text:

Da Jesus die Seinigen geliebet hatte, hat er sie bis ans Ende geliebt. Joh. XIII. 1. , , Seite 16

Dritter Besuch

über den Text:

Petrus! wenn ich dich nicht wasche, wirst du keinen Theil mit mir haben. Joh. XIII. 8. , , 25

Vierter Besuch

über den Text:

Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut wahrhaft ein Trank. Joh. VI. 56. , , 34

Fünfter Besuch

über den Text:

Saget den Geladenen: das Hochzeitmahl ist bereitet; alles ist fertig; kommet zur Hochzeit! Matth. XXII. 4. 43

Sechster Besuch

über den Text:

Kommet zu mir ihr alle, die ihr beladen, und beschweret seyd, und ich will euch erquicken. Matth. XI. 28. Seite 53

Siebenter und letzter Besuch

von Jesus im Sakramente als Wegzehrung des Serbenden

über den Text:

Herr! steige hinab in mein Haus, ehe mein Sohn stirbt. Joh. IV. 49. 63

Vor-

Vorbereitungsgebeth.

Hier — vor deinem Altare, vor deinem Tabernackel, vor deinem Engeltische, Herr! mein Gott! Menschenerbarmer! Christus Jesus! — falle ich im Staube meines Nichts mit Demuth nieder — falte zu dir ehrfurchtsvoll meine Hände — blicke hin zu dieser lebendigen Bundeshütte mit einem Auge voll Liebe — fühle die Wonne deiner Gegenwart mit einem Herz voll Wärme — denke da mit einer Seele voll Begeisterung, voll Empfindung an jenes letzte göttliche Abendmahl, von dem hier dieß im Tabernackel verschlossene Sakrament der Liebe das ewige Andenken, das unvergeßliche Denkmaal ist; und — im Tone der Freundschaft und Zärtlichkeit, in der Herzenssprache der Vertraulichkeit, wie Freund zum Freunde — noch mehr! wie Bruder zum Bruder — noch mehr! wie Kind zum Vater — schütte ich hier bey diesem freundschäftlichen Besuche

an dich mein ganzes, volles Herz, mein Innerstes, mein ganzes Ich kindlich, und vertrauensvoll in den Schoos deiner Vaterliebe aus, Gottessohn! — Menschenfreund! — Erbarmer! — Vater!!! — (*)

Erster Besuch.

Mit Begierde habe ich mich auf die Stunde gesehnet, dieß Osterlamm mit euch zu essen. Luk. XX. 15.

Wie liebreich, und einnehmend, wie rührend, und herzerhebend, wie so ganz göttlich ist nicht bey Einsetzung deines heiligsten Abendmahles alles, alles, o Jesus! was ich da sehe, was ich höre, was ich lese!!

Ich sehe einen Petrus und Johannes auf deinen Befehl eilen, eilen, um dir einen Ort zu deinem Abendmahle zuzubereiten: denn, ehe du selbst das Osterlamm am Kreuze wirst, willst du noch Ostern mit deinen Jüngern halten.

(*) Mit diesem anmuthsvollen Eingange kann jeder Besuch an das Hochwürdigste angefangen werden...

ten Nun — die Stunde kömmt, die Tafel ist gedeckt; du setzest dich, und deine geliebten Jünger setzen sich um dich her, wie Schüler um ihren Lehrer, wie Kinder um ihren Vater, um ihre Mutter. Nun öffnest du den Mund, und sprichst mit einem Herz voll Zärtlichkeit, Wärme, und Vaterliebe: liebe Kinder! liebste Jünger! sehet! mit voller Begierde habe ich mich gesehnet, dieß Ostermahl noch mit euch einzunehmen, ehe ich hingehe, und — leide!! — Ey doch, mein allerliebenswürdigster Jesus! warum so sehnsuchtsvoll? warum so voll von Begierde — von Begierde gegen uns, uns Menschen?? Was fandst du denn so Sehnsuchtwürdiges an deinen Jüngern?? — Noch mehr! was fandst du auch nur der schwächsten Sehnsucht und Begierde würdiges an uns Menschen, an uns armen Sündern, elenden Adamskindern? (denn deine Worte, o Jesu! zielen ja doch ganz gewiß auch auf uns Menschen; deine Begierde, deine Sehnsucht — o ja! die trifft uns alle; so wie uns alle deine ganze gränzenlose Liebe ruft) Nun — für was denn also, göttlicher Erlöser! so viel Sehn-

sucht, so viel Begierde??? — Nämlich — zeigen wolltest du uns, wie hart, und wie schmerzlich dir von uns deine Trennung sey; zeigen wolltest du, wie gerne, wie so herzlich gerne du um, und mit uns wärest; zeigen, daß du überall, und allezeit gegen uns ein Gott der Liebe bist. Darum wolltest du, ehe dir die Stunde des Leidens schlug, mit deinen lieben Jüngern zu guter Letzt noch Ostern halten, mit ihnen das Osterlamm speisen, in ihrer Gesellschaft als Lehrmeister guter Jünger, und als Vater guter Kinder dich nochmal herzlich freuen, und im Geiste frohlocken; ihnen bey einem Liebesmahle den letzten Vaterkuß, das letzte Lebewohl geben; und endlich — zum ewigen, unvergeßlichen Andenken an deine Liebe — ihnen, und uns so gar zur Speise werden, zur Speise auf alle Zeiten bis ans Ende der Welt. Daher fasse ich nun die Worte deiner Sehnsucht, o Jesus! die Worte, die dir nur eine gränzenlose Vaterliebe auf die Zunge legte: mit Begierde habe ich mich gesehnet, auf die Stunde gesehnet, mit euch diese Ostern zu halten, und dieß Osterlamm speisen zu können!!! —

Ach! Jesus! Jesus! was — muß ich hier voll Begeisterung aufrufen — was ist doch der Mensch, daß du seiner so gnadenvoll gedenkest, und daß du ihn so hoch — hoch bis zur Engelswürde — erhebest? — Und — weil doch auch ich, ich unter die Klasse derjenigen gehöre, die zwar keine Engel, aber doch auch keine Thiere, sondern — Menschen sind; unter die Klasse derjenigen, von denen du in den Sprichwört. VIII. 31. so herablassungsvoll sprichst: meine Freude ists, bey den Menschenkindern zu seyn; o! so laß mich doch einmal, o Herr! in der Erkänntniß meines Nichts zu dir rufen, rufen, und fragen: „ach! Herr! Herr! was bin doch ich, ich armer Sünder, daß du meiner so ingedenk bist, mich zur Engelswürde erhebst, und dich so gar sehnest, als Seelenfreund in diesem Tabernackel, und als Speise in meinem Herzen bey mir, mit mir, und um mich zu seyn?? — Was hattest du denn von deinen Jüngern? — und — was hast du von mir, wenn ich dich genieße? — Nichts — nichts; bist ja auch keiner Sache bedürftig. — Hingegen was hatten deine Jünger,

und was habe ich durch dich, und von dir, wenn ich dich an deinem Tische genieße?? — Alles — alles. Und doch — da du durch uns nichts; und wir durch dich alles haben, sehnest du dich doch heute, wie morgen, und morgen, wie übermorgen, und so bis ans Ende der Welt, unsre Speise, und unser Trank, unsre Ostern, und unser Osterlamm zu werden!!

O! wie beschämt mich da, o Jesus! deine Herablassung, deine Begierde, deine Sehnsucht, wenn ich meine Lauigkeit, und meine Herzenskälte dagegen halte!!! — Ehe du zu deinem Leiden hingiengst, zu einem Leiden, von dem meine Sünden Ursache sind, freutest du dich (ohne auf meine Sünden zurückzublicken) auf die Einsetzung deines heiligen Abendmahles, eines Abendmahles, das durch deine einsetzende Gotteskraft ein ewiges Denk- und Liebesmahl werden sollte, setztest dich voll Freude und Zärtlichkeit in Mitte deiner Jünger nieder, und sprachst mit vollem Ausguße eines liebenden Vaterherzens: mit Begierde habe ich mich darauf gesehnet, mit euch diese

Ostern

Ostern zu essen. Und ich, ich, für den du gelitten hast, und gestorben bist, ich freue mich dieser liebe- und gnadevollen Einsetzung nicht; sehne mich nach deiner Gegenwart nicht; hungere nach dir, du lebendiges Engelbrod! nicht; dürste nach dir, du Quelle des Lebens! nicht; brenne nicht vor Begierde nach deinem heiligen Tabernackel, und rufe nicht sehnsuchtsvoll mit David auf: o Herr! Herr der Heerschaaren! wie geliebt sind nicht deine Tabernackel! meine Seele sehnt sich, und schmachtet vor Begierde nach den Vorhöfen des Heiligthumes meines Herrn, nach deinen Altären, du Herr der Heerschaaren, mein König, und mein Gott!!! —

Der Hirsch, vom Durste gequälet, läuft schnaubend zur frischen Quelle hin; und ich, ich schmachtender Sünder! ich, dessen kalte, laue Seele vor deinem Auge, o Herr! wie Erde ohne Wasser ist; ich dürste nach der frischen Quelle der Gnaden nicht, die hier am Altare zum ewigen Leben für mich springt; habe wenigst bisher nach dieser Lebensquelle

nicht gedürstet; bin dahin nur so ganz selten gekommen, gekommen nur aus Zwang, aus Gewohnheit, aus Pflicht, nicht geflogen mit den Flügeln der Liebe, nicht geeilet mit Sehnsucht des Herzens!!! — Habe ich dadurch nicht helle Probe am Tage gelegt, daß ich dich nicht kenne, o Jesus! nicht so kenne, wie ich dich kennen sollte, und wie ich mich nach dir würde gesehnet haben, wenn ich dich recht, recht gekannt hätte!!! — Doch — nun kenne ich dich, kenne deine Herablassung zu mir, kenne deine Sehnsucht gegen mich; und in dieser Erkanntniß beweine ich, beklage ich, bereue ich nun denn meine Kaltblütigkeit gegen dich. Oefters, als bisher, werde ich künftighin zu dir kommen, öfters dich hier in deinem Hause besuchen, und bey der Morgen- Mittags- und Abendsonne werde ich mit voller Herzenswärme als ein neutestamentischer David in meiner Begeisterung aufrufen: o Herr! wie geliebt sind nicht auf Erde deine Tabernackel! — nach deinen Altären, du Herr der Heerschaaren! o ja! nach deinen Altären sehnt sich meine schmachtende Seele!! —

Wer-

Werden will ich in Zukunft das, was einst Daniel war — ein Mann der Begierden; ja, der heiligen, der inbrünstigsten, der feurigsten Begierden, der Begierden nach deinem Altare, nach deinem Tabernackel, nach dem Engeltische, wo du uns, o Jesus! unsre ewige Ostern, unser ewiges Osterlamm bist. Mit Begierde, sagtest du, sehnte ich mich, dieß Osterlamm mit euch zu essen; und sieh! mit Begierde, mit wärmster Herzensbegierde sehne auch ich mich, dieß Osterlamm recht oft an deiner Tafel zu essen!!! — Amen. —

Lobgesang

des frommen Simeons aus dem alten Bunde. (*)

Nun — da mich meine Berufsgeschäfte und Standespflichten von dir wegrufen, o Jesus! sieh! so lege ich, opfere ich zum Andenken an diesen

(*) Mit diesem herzlichen Lobgesange Simeons können alle Besuche des Hochwürdigsten geschlossen werden. —

diesen wonne = ehre = trost = und gnadevollen Besuch mein Herz hier auf deinen Altar, da, vor deinem heiligen Tabernackel hin. Hier, o Jesus! soll es liegen; hier soll es liegen bleiben — liegen bleiben bis zu meinem letzten Lebenshauche!! — Und — wie? liebenswürdigster Jesus! könnte ich denn nicht gleich selbst hier, hier vor deinem Angesichte, itzt an diesem glückseligen Augenblicke, schon das Glück, und die Gnade von dir haben, meinen Geist sogleich in deine Hände aufzugeben??? — Ich habe dich heut im Geiste, und mit dem Auge des Glaubens gesehen, wie Simeon, der alttestamentische, der gute, der fromme, der liebe Alte, dich im Fleische gesehen hat. Ich habe dich so oft — o ja! so oft — sogar schon in meine Hände genommen, wie Simeon; (*) auf meinen Händen getragen, wie Simeon; mit meinen Lippen dich geküßet, wie Simeon; dich endlich im Geiste an meine Brust gedrücket,

(*) Der Priester spricht das im reelen und buchstäblichen, der Laye aber nur im uneigentlichen Sinne, blos nach seinem herzlichen Willensaffeckt, in der Geistessprache, und im Ausbruche der Liebe. —

cket, wie Simeon; ja! weit glückseliger, denn Simeon, habe ich dich so gar auch, und zwar so oft schon, als Speise auf meine Zunge genommen, und allemal, da du als Speise hinabstiegst, gab dir mein Herz den Willkomm, empfieng dich mit Freude als Gast, und umarmte dich mit Ehrfurcht, und Liebe als Erlöser, als Gottessohn, als Gott der Liebe. Ey! so darf denn auch ich — itzt, wo ich dich abermal im Geiste, und mit dem Auge des Glaubens so lebhaft, wie Simeon, sehe, sehe, und anbethe — dich, wie Simeon, gleichsam aufs neue, — wenigst in Gedanken, und im Herzen, — in meine Hände nehmen, auf meine Arme legen, an meine Brust drücken, und in seliger Begeisterung mit Simeon sprechen: „Herr! nun lasse auch hier deinen Diener im Friede dahinscheiden!" ja! im Friede; in jenem süßen Friede, den du uns mitgebracht, da du vom Himmel zur Erde in die Krippe herabstiegst; in jenem süßen Friede, denn du als Obsieger über Hölle und Tod nach deiner heiligen Urstände deinen Jüngern gegeben, bis zum drittenmale gegeben hast; in jenem süßen Friede, der, wie Paulus sagt, eine

Frucht,

eine Frucht, und Gabe Gottes des heiligen Geistes ist, und alle Sinne übersteiget; in jenem süßen Friede endlich, in welchem alle deine Seligen, und Auserwählten so sanft entschlafen, verschieden und in deine Hände zur Seligkeit abgefahren sind, und in welchem selbst du, du, mein Jesus! einst für mich am Kreuze entschlafen bist; in diesem, o ja! in diesem seligen, süßen, herzerquickenden Gottesfriede laß mich itzt, mich deinen Diener, hier vor deinen Augen zu dir hinscheiden, hinscheiden an dieser glückseligen Stunde, an der ich ja meinen Geist so gerade hin in deine Hände aufgeben werde! Laß mich hinscheiden, o Herr! im Friede zu dir, rufe ich nochmal, und ohne Unterlaß mit Simeon! o Herr! entbinde doch einmal — und zwar gleich itzt, itzt — deinen Diener von den Banden seiner Sterblichkeit: denn meine Augen haben nun gesehen — das, was Adam, Noe, Abraham, und David so sehnlich haben sehen wollen, und nicht gesehen; das, was Tausende und Tausende sehen wollten, und nicht gesehen haben, meinen Heiland im Fleische, meinen Jesus im Tabernackel, den, den haben meine Augen gesehen,

sehen

sehen ihn wirklich, und werden ihn auch in Zukunft noch recht oft sehen, sehen so oft, und so lange als ich hier an seinem Altare ihm meine verträulichen Besuche abstatten, und ihn unter diesen Brodsgestalten mit dem Lichte des Glaubens und Inbrunst der Liebe anbethen werde. Gesehen haben sie — diese meine glückseligen Augen — jenen, in welchem alleine mein ganzes Heil, und meine Glückseligkeit im Himmel und auf Erde ist; den, in dessen Anschauung die Engel Gottes Ewigkeiten durch ihre Freude haben. Gesehen haben sie das Licht, das in die Welt gekommen ist, alle Menschen zu erleuchten, jenes göttliche Licht des Himmels und der Erde, das zwar bey dem bitteren Leiden und Sterben nur im Verborgenen stand, aber bey der glückseligen Urstände wieder auf den Leuchter gestellet worden, um da allen Völkern der Erde, den Heyden, die in Finsternissen tappten, wie dem Volke Israel, das im Hellen wandelte, zur Leuchte, zur Himmelslampe, zur Sonne zu werden, jenen — zwar zur Erkänntniß ihrer Thorheiten, diesen aber zum Glanze, zur Zierde, und zur Herrlichkeit,

keit, allen Menschen auf Erde zum ewigen Leben. O! diesen Heiland, diesen Jesus — den, den habt ihr gesehen, glückselige Augen! ey! so schließet euch denn auch itzt so wie die Augen des frommen Simeons, schließet euch in diesem hinreißenden Anblick, hier, hier vor den Füßen Jesus meines Heilandes, vor dem Angesichte meines Gottes schließet euch zur Ruhe, und zum Frieden, zur Ruhe in dem Schoose meines Heilandes, zum Frieden in den Umarmungen und Kuße meines Gottes! schließet euch, schließet euch, glückselige Augen!! und du, o Herr! lasse doch itzt deinen Diener gleichwohl — im Frieden zu dir hinfahren! —

Allein — ich sehe es schon; die Stunde meiner Auflösung ist noch nicht da! ich athme noch, lebe noch, schlummre noch nicht den sanften süßen Todesschlummer Simeons des Gerechten, ruhe noch nicht in den Armen meines Gottes; warum? — weil du, o Jesus! noch nicht willst, daß ich den Frieden der Ewigkeit, und die Ruhe der Seligen habe, sondern daß ich noch hier auf Erde lebe, lebe, und arbeite, arbeite und leide, leide, und mir Schätze im

Him-

Himmel sammle. Gut! nicht was ich, sondern was du willst, o Jesus! das geschehe! dein Wille! o nur dein Wille, o Vater!! Ich eile denn hin — hin zu den Geschäften meines Standes, zu meinen Berufsgeschäften, zu meiner Pflicht; doch nur — unter deinem Segen, o Jesus! nur unter deinem Beystande, nur in deinem heiligen süßen, seligmachenden Name!! Segne also du mich itzt, Erlöser! Erbarmer! Gottessohn! segne mich! segne meine Arbeiten! segne mein Leiden! segne es mit dem Finger deiner Güte, und mit dem Arm deiner Allmacht! unterstütze mich! begleite mich! sey du mein Mithelfer in meinen Arbeiten, mein Retter und Heiland in meinen Gefahren, mein Gott des Trostes in meinem Leiden!! — Lebe ich — soll künftighin mit Paulus überall und allezeit mein Denkspruch, und mein Trostgedanke seyn — lebe ich, so lebe ich dem Herrn! sterbe ich, so sterbe ich dem Herrn! überall, überall — im Laufe meines Lebens — in der Lage meiner Geschäfte — im Wechsel meiner Freudens- und Leidensgeschichte — und vorzüglich in der Stunde meines Todes — ach! meines Todes!! —

sey

sey du für mich, und meine arme Seele — mein Gott, und mein Alles, mein Jesus im Leben — mein Jesus im Tode!!! — Amen.

Zweyter Besuch

über den Text unsers Heilandes:

Da Jesus die Seinigen geliebet hatte, hat er sie bis ans Ende geliebet. Johann. XIII. 1.

Daß du uns Menschen geliebet hast, liebender, und liebenswürdigster Jesus! das wußten wir lange. Von dem Himmel bist du zur Erde herabgestiegen, aus dem Schoose des göttlichen Vaters in den Schoos einer irdischen Mutter. Warum? — weil du unser Heiland, unser Erlöser auf Erde werden wolltest. Warum unser Erlöser werden? — weil du uns — geliebet hast. — Da du als Gottessohn uns so unendlich ungleich bist, wolltest du als Menschensohn uns so ganz gleich, gleich an Leib und Seele werden; wolltest unser Bruder im Fleische — Mensch — ja sogar Kind, Kind in der Krippe werden. Warum uns so

ganz

ganz gleich? warum Bruder im Fleische? warum Mensch? warum Kind in der Krippe? ? — weil du uns, uns — geliebet hast. — Nicht genug! für alle Stände, für jedes Alter, und für alle Umstände unsers Lebens wolltest du uns Menschen zum Muster und Beyspiele werden — als Knabe für unser Knabenalter — als Jüngling für unsre Jünglingsjahre, und endlich als Mann für unsre männlichen Tage. Warum? — Weil du uns — geliebet hast. — Uns zum Nutzen wolltest du gebohren werden. Uns zum Nutzen wolltest du drey und dreyßig Jahre unter uns Menschen auf Erde herumwandeln. Endlich uns zum Nutzen wolltest du als Erlöser leiden, hangen, und — sterben. Warum als Kind gebohren werden? warum als Gottmensch auf Erde herumwandeln? warum als Erlöser am Kreuze leiden — hangen — sterben?? — Weil du uns — geliebet hast. — Also — daß du, o liebender, und liebenswürdigster Jesus! uns Menschen geliebet hast, das wußten wir lange, das wissen wir alle, das fühlen und greifen wir noch heute mit Händen, und das werden wir dir, o Jesus! auch nie vergessen. — Und

doch — da dein geliebter Jünger Johann in seinem heiligen Evangelium auf deine Fußwaschung, und dann auch auf dein göttliches Abendmahl kömmt, fängt er mit Erinnerung deiner Liebe an, und spricht von dir so ganz rührend, und herzlich: Da Jesus wußte, daß seine Stunde zum Leiden gekommen war, da er die Seinigen geliebet hatte, hat er sie bis ans Ende geliebet. Ja! wahrlich! wahrlich mein Jesus! bis ans Ende! denn das Geheimniß, das du uns in deinem letzten Abendmahle eingesetzet, gegeben, hinterlassen hast, ist das letzte und ewige Denkmaal deiner Liebe, es ist das Siegel deiner Allmacht, das Meisterstück deiner Weisheit, der ächte Abdruck deines guten- und liebevollen Herzens. —

Ein Vater, eine Mutter, die ihr einziges Kind, wie ihr eigenes Herz, wie ihre Seele lieben, wenn sie die Stunde ihres Hinscheidens vor ihrem Auge sehen, rufen sie dieß ihr liebes Kind nochmal mit Sehnsucht zu ihrem Sterbebette hin, nehmen es zärtlich bey der Hand, drücken es herzlich an ihre Vater- und Mutterbrust,

brust, geben ihm den Abschiedskuß, und sprechen dann mit zitternder Stimme die letzten Worte: „hier, liebes Kind! weil ich doch nun schon mein Ende nahe sehe, und ich dich, und du mich verlassen mußt, so verlassen, daß wir nicht eher, als in der Ewigkeit, mehr einander sehen werden, so nimm denn noch zu gutem Ende, und zum ewigen Andenken an deinen sterbenden Vater, an deine sterbende Mutter dieß und jenes Denkmaal aus meiner Hand, das Erbtheil, mein Kind, das ich dir mit so viel Schweiß, Plage, Mühe und Arbeit erworben, gesammelt, und mir vom Munde abgesparet habe; dieß, liebes Kind! wenn ich auch schon im Grabe liegen werde, soll noch das unvergeßliche Denkmaal meiner unsterblichen Vaterliebe, Mutterliebe gegen dich seyn. Dieß sey dir das ewige Heiligthum von der Erde deines im Grabe einst schon vermoderten Vaters, vermoderten Mutter! dieß sey dir das Unterpfand meiner Vatersorge, Muttersorge, der ewige Zeuge, das ich dich treu, und zärtlich, zärtlich, und aufrichtig geliebet habe, gutes, bestes, allerliebstes Kind!!!“

So seufzt, und schluchzt, und stammelt der sterbende Vater, die sterbende Mutter ihrem Kind noch auf dem Sterbebette entgegen, wendet sich dann mit einer Thräne der Liebe, und der Wehemuth zur Seite um, wird still, und — stirbt. Und nun — so, gerade so, zeigtest auch du dich gegen uns, o Jesus! als Vater, als Mutter, da die Zeit herankam, an der du uns, deine Kinder, durch den Kreuztod verlassen wolltest. Vater warst du uns im Leben, Vater, Vater im Tode. Ja! was sage ich: Vater, Mutter? — Mehr, als alles, was sterbender Vater, sterbende Mutter heißt, und heißen kann, warest du uns, Jesus! in dieser Vorbereitungsstunde: denn auch du ließest uns vor deinem Hinscheiden gleichsam zum Testamente ein Erbtheil zurück, das deiner unbegränzten Vaterliebe ewiges Denkmaal ist — deinen Leib, dein Fleisch, dein Blut, dich, dich selbst. O Sohn des lebendigen Gottes! Jesus im Sakramente! wer wohl war noch je auf Erde vor seinem Hinscheiden so gegen uns Menschen Vater, wie du, Mutter, wie du?? — Wahrlich! wahrlich! was größeres, was besseres, und was geliebteres hättest du uns — auch

als der allmachtsvolle Gottessohn — zum Erbtheil, und Denkmaale deiner Güte nicht geben, nicht hinterlassen können, als dieses da ist, was ich mit großen, und unauslöschbaren Buchstaben in deinem Testamente, sterbender Heiland! und zwar mit deinem eignem Blute unterschrieben lese: Sehet Kinder! ich bin bey euch bis ans Ende der Welt!! — Jesus, der sterbende Gottmensch am Kreuze.

O! so denn nochmal — nochmal, und für allemale — welcher sterbende Vater, welche sterbende Mutter war je vor ihrer Sterbestunde — so gegen uns Vater, wie du, Mutter, wie du?? —

Dank demnach dir, o Vater! Vater, der du mein Jesus bist! wärmsten Dank, unsterblichen Dank, kindlichen Dank für dieses Denkmaal deiner Güte, deiner Liebe, die ja, wohl wahrlich! mit dir nicht verstorben, mit dir nicht zu Grabe gegangen ist!! Die Worte Johann's deines Geliebten sind erfüllt, dem Buchstabe nach, bis zum letzten und streng-

sten Sinne erfüllt: da du die Deinigen geliebet hast, hast du sie bis ans Ende geliebet; wahrlich! bis — ans Ende!!! —

Würden wir nun aber wohl deine wahren, deine guten, deine lieben Kinder seyn, wenn wir dieß göttliche Denkmaal deiner Liebe nicht recht kindlich aus deiner Vaterhand empfangen, nicht zärtlich in unser Herz legen, nicht treu und standhaft in unsern Herzen bewahren sollten?? Wenn das beste Andenken des besten Vaters unsre Herzen nicht zur heißesten Flamme der Gegenliebe entzünden sollte, Jesu! welche Kinder würden wir von dir seyn?? Vielmehr welche Abenteuer — eines Kindes — eines Menschen — eines Geschöpfes??? —

Allein — da ich eben von warmen Dank, und herzlicher Gegenliebe rede, wie redet da, o Jesu! mein Herz mit so viel Widerspruche? —

Wahr ists: so ein Denkmaal der heißesten Vaterliebe sollte ich alle Tage — und zwar oft, oft im Tage — zu Herzen gefasset haben; alle Tage sollte ich dir kindlich bey der Hand

dafür

dafür gedanket haben; alle Tage sollte ich dich, dich, du Liebe! durch Werke einer ungeheuchelten Gottseligkeit, Treue, und Standhaftigkeit entgegen geliebet haben; vorzüglich da, da an diesem geheiligten Orte deines ewigen Denkmaales, sollte ich dich kindlich, und herzinnigst geliebet, und Proben, stille, und öffentliche Proben der Gegenliebe, dir gegeben haben. Allein — Schande für mich! Undank für dich! Untreue, Bosheit, und Grausamkeit gegen dich, und mich!!! Ich habe dich — nicht geliebet, liebe dich vielleicht selbst heute, und an diesem Augenblicke, noch nicht, wenigst nicht, wie ich dich lieben könnte, lieben sollte!! — O göttliches Geheimniß der heißesten Menschenliebe! Liebe bis zum Ende! — Liebe ohne Ende! — dich, dich habe ich nicht geliebet! warst bisher gegen mich nur — Liebe ohne Gegenliebe!! Welche Schande! welcher Undank!! welche Bosheit!!! —

Die Lampe hängt hier vor dem Altare; in ihrer Mitte lodert und zittert die Flamme, nährt sich von dem Oele der Lampe, brennt hell vor Gottes Angesichte auf, und indem sie da-

durch Licht und Helle um sich giebt, giebt sie mir folgende Lehre, und scheint mir, so ganz stille dahin zitternd ins Ohr zu sagen: „sieh! so sollst auch du, o Mensch! hier vor dem Gott der Liebe, dessen Herz gegen dich ganz — Flamme ist, eine leuchtende, und brennende Lampe seyn. In helle Flammen der Gegenliebe soll dein Herz da vor dem Angesichte deines Jesus auflodern, und aus dem reinsten Oele aller Tugenden sich nähren; wallen soll es, dein flammendes Herz, und Licht und Feuer vor den Augen deines Nebenmenschen um sich geben, und so eine leuchtende Lampe der Tugenden, und ein verzehrendes Opfer der Gegenliebe werden. Kurz: dein Herz, o Mensch! soll eine lebendidige Lampe vor dem Altare des Tabernackels seyn.“

Gott! mein Jesus! ach! wie beschämt nicht meine Kaltsinnigkeit die Lehre dieser Lampe, und ihrer zitternden Flamme!! Doch gut! künftighin, so oft ich zu dir hieher an deine heilige Hütte, o Jesus! sowohl kommen, als wieder abgehen werde, soll diese Lampe, diese Flamme die Lehrmeisterinn der Liebe, und die

Richt-

Richtschnur meiner Handlungen für mich werden. Lieben will ich dich, o Liebe! lieben hier auf Erde — bis ans Ende; und einst in der Ewigkeit — ohne Ende. Mein ganzes Herz soll künftighin gegen dich eine lebendige Lampe, eine leuchtende, brennende, und im Oele der Liebe sich verzehrende Flamme seyn. Heißen soll es in alle Zukunft von mir gegen dich, o Jesus! — auf Erde, wie in der Ewigkeit — „Herz für Herz! Liebe für Liebe!!!" — Amen. —

Dritter Besuch

über den Text des Heilandes:

Petrus! wenn ich dich nicht wasche, wirst du keinen Theil mit mir haben. Johann. XIII. 8.

Des Menschen Sohn ist auf die Erde gekommen, andern zu dienen, nicht von andern bedient zu werden; dieß waren deine Worte o Jesus! die du einst gerade vor dem göttlichen Abendmahle zu deinen lieben Jüngern gesprochen hast, Worte der Herablassung —

Worte der Liebe — Worte des Beyspieles, und der Erbauung. —

Und nun, so wie in deinem ganz demuthsvollen Leben, also auch noch am Ende desselben, sehe ich sie — diese Worte — an dir erfüllt, schön erfüllt, ganz bis zum Buchstabe erfüllt. Und — wie denn erfüllt??? — Das will ich mir nun in deiner hohen Gegenwart erzählen, das in die Augen fassen, das mir zu Herzen nehmen...

Da du wußtest, o Jesus! was du als Gottessohn und erster Menschenfreund zum Andenken vor deinem Lebensende thun solltest, und thun wolltest, und daß dir die Stunde zum Leiden, die Stunde zum Kreuztode bald, bald schlagen würde, wolltest du mir zu guter Letzt noch ein Beyspiel hinterlassen, das mir zur steten Nachahmung, und durch die Nachahmung zum zeitlichen und ewigen Glücke dienen sollte — das Beyspiel der Demuth, und der Herablassung, das Beyspiel einer Tugend, die in den Augen Gottes die Lieblingstugend, und die Quelle zu allen Gnaden ist, so wie die Hof-

fart

fart der Gräuel im Auge Gottes, und die erste und letzte Stufe zum Falle des Menschen ist. Und nun — was thatst du denn?? — Du standst vom Tische auf, umschürztest dich, nahmest ein Handbeck in deine Hände, goßest Wasser darein, fielst nun auf die Kniee nieder — vor den Füßen deiner Jünger auf die Kniee nieder; und wuschest ihnen itzt — die Füße.

Demüthigster Jesus! wie soll ich doch das verstehen?? — Von Petrus hast du es vorgesehen, daß er in Kürze, ja selbst schon gleich folgenden Tage dich nicht mehr kennen, ja sogar (wer sollte es glauben?) dich verläugnen — verschwören — verfluchen, bis zum Drittenmale verläugnen würde. Und doch — du hast ihm die Füße gewaschen?? — Ja! die Füße gewaschen..

Von Judas dem Iskariot (o Gott! ich zittere, da ich daran auch nur denke!!) von Judas hast du es vorgesehen, daß er — und zwar (o Undank! Undank ohne Gleichheit, ohne Aehnlichkeit!!) noch am Tage deines letzten göttlichen Abendmahles — dein Todesfeind

wer-

werden würde, daß er, so zu sagen, frisch von der Tafel weg, und noch voll, voll und warm von deinem Leib und Blute, hingehen, dich verrathen, und in die Hände deiner Feinde liefern würde. Und doch — diesem im Blicke der Gottheit vorgesehenen Verräther deines kostbarsten Lebens, dem, dem hast du die Füße gewaschen?? — Ja! o ja!! — Wie muß ich hier nicht staunen, staunen über dich, erniedrigter Gottmensch! staunen über eine Herablassung, wie diese ist, und wie noch keine vor der deinigen war, keine nach der deinigen seyn wird!! — Allein — wie muß ich mich nicht zugleich ins Herz vor dir schämen, schämen wegen meiner niederträchtigen Aufgeblasenheit, schämen wegen meiner nichtsbedeutenden Pralsucht, schämen wegen meinem unersättlichen Haschungsgeist nach Ehr und unverdienten, nichtswürdigen Menschenlobe; kurz: schämen wegen meinem Erdwurmstolze!!! Du fällst vor einem Judas, wie vor einem Johannes, nieder, und wäschest ihm — so gar die Füße. Und ich — ich erhebe mich im Gedanke, wie im Werke, über meinen Mitmenschen, gegen dem ich doch in deinen Augen, o Jesu! viel-

leicht, ach! vielleicht — ein Judas bin!! gegen den erhebe ich mich, dünke mich besser, als er, und trete ihn, so zu sagen, im Geiste meines Hochmuths, wie den Wurm unter meinen Füßen, den, sage ich, der einst im Reiche Gottes vielleicht höher, denn ich, sitzen wird, und der dort gegen mich vielleicht der erste ist, da ich gegen ihn der letzte seyn werde!! O Gott! mein Jesus! das thust du! und das thu ich!! Du der Demüthigste! ich der Stolzeste! du ein Wunder der Erniedrigung! ich ein Abenteuer des Hochmuths! wer bin doch ich gegen dich, und wer bist du gegen mich? Wer?? Wer??? —

Doch — ich finde noch andere Umstände bey deiner beyspielvollen Fußwaschung, Umstände, die gewiß nicht ohne Grund und Ursache sind, da du der bist, der nichts ohne Ursache thut. Du hast deinen Jüngern die Füße gewaschen; und wann? wann denn?? Vor der Einsetzung deines Liebsgeheimnißes, gerade, ehevor du dich ihnen zur Speise geben, und durch dein eignes Fleisch und Blut ihnen ihre lebendige Ostern werden wolltest. Und — warum

rum wuschest du ihnen denn nicht den Kopf, nicht die Hände, nicht den ganzen Leib, warum nur die Füße, gerade das, was gegen Kopf und Hände das unedlere ist — die Füße? ? Doch — ich verstehe dich schon, mein Erlöser! deine Fußwaschung nämlich sollte mir zum ewigen Beyspiele seyn, wie heilig, und wie unbefleckt, und wie so ganz ohne Makel der Sünde meine Vorbereitung zum Empfang deines heiligsten Sakramentes seyn soll. Kopf, und Hände, das ist, Seele und Herz müßen ja ohnehin schon abgewaschen, und rein von aller Todsünde seyn. Allein — das ist der Liebe gegen Jesus noch nicht genug! auch die Füße müßen gewaschen seyn, die Neigungen, die noch am Herze kleben, müßen vom irdischen Schlacke abgewaschen, und gegen das, was Oben ist, gegen das Ewige, gegen das Unsterbliche gerichtet seyn; die wilden Leidenschaften, und Begierlichkeiten, die sich bisher im Leibe so sehr gegen den Geist empörten, die müßen in Ordnung und zur Dienstbarkeit gebracht werden. Auch die kleinen, kleinsten, allerkleinsten Sündenflecken müßen durch genaue Durchforschung entdecket, und durch Buße und Herzens-

reue

reue von dem schönsten Ebenbilde Gottes — der Seele — weggetilget werden.

Tugend, und Werke der Liebe, Werke der Gottseligkeit, der Reinigkeit, und der Demuth müßen der Schmuck jenes Herzens, und die Zierde jenes Hauses seyn, in welchen du, du mein Jesus! selbst Gast, und Gastgeb, Trank und Speise, Abendmahl und Ostern werden willst, und werden sollst. Solche, ja! solche Vorbereitung zu deinem neutestamentischen Ostertische lehrt mich deine heilige Fußwaschung, deine tiefe Erniedrigung, deine liebe- und beyspielvolle Demuth, du, der du von dir mit Wahrheit sprechen konntest, vor allen Lehrern auf Erde mit Wahrheit sprechen konntest: lernet von mir, lernet: denn ich bin sanftmüthig, und — demüthig von Herzen!!! —

Und — wenn ich nun auch alle die Vorbereitung, die du mich durch deine Fußwaschung lehrest, wirklich haben sollte; wenn ich das Herz eines Cherubs in meinem Busen herumtragen, und wie ein Seraph auf Erde leben sollte; wäre ich denn wohl darum schon im

Stan-

Stande, zu dir, o Herr! mit Wahrheit hinzurufen: „Herr! nun komm! nun komm! itzt bin ichs würdig, daß du in mein Herz einkehrest! und der Gast meiner Seele werdest?? — Nein; nein Jesus! habe ich auch das Herz, und die Liebe aller Seraphinen; bin ich auf Erde ein Engel im Fleische; und, bereite ich mein Herz so zu deiner gnadenvollen Ankunft, wie einst die rufende Stimme in der Wüste, Johann dein Vorläufer, dein Liebling; so ists, und bleibts doch stets noch bey jenem evangelischen Wahrheits- und Demuthsspruche: Herr! ich bins nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach — unter das Dach meines sündhaften Herzens, in die Hütte meiner armen Seele!!! —

Darum, liebenswürdigster, demüthigster Jesus! Gott! mein Erlöser! so oft ich künftighin hieher zu dir komme, um dich da in diesem lebendigen Tabernackel der Liebe anzubethen, dir da mein Elend zu klagen, und mein kindliches Herz ganz da vor dir, bester, liebster Vater! in deinen Schoos auszugießen; so komm, komm du mir mit deiner Gnade bevor, streue

Flammen der heißen Liebe von deinem göttlichen Herzen in mein sündhaftes kaltes Herz herab, entzünde es zur wahren Liebe, zur Reue, zur Buße; und mache es auf diese Weise wenigst in etwas würdig, als Büßer, und nicht als Sünder, wie ein Isaak, und nicht wie ein Ismael vor deinem göttlichen Angesichte erscheinen zu dürfen, und nicht, wie ein ungerathener Absolon von deinen Augen verstoßen zu werden.

Vorzüglich aber dann, dann, o Jesu! wann ich das Glück, und die Freude, und die Gnade von dir habe, deiner Tafel mich persönlich nähern zu därfen, und ein geliebter Jünger an deinem Ostertische zu werden, o dann, sage ich, wasche mir Kopf und Hände, und Füße, damit ich rein, ganz rein, so rein vor deinen Augen werde, wie du willst, daß ichs werden soll. Wasche mich mehr, o Herr! immer mehr von den Flecken meiner Bosheit, meiner Sünde, und besprenge meine sündhafte arme Seele — nicht mit Hysop — sondern mit dem Thau deiner Gnade, und mit dem Oele der Buße, und der Zerknirschung. Alles, o

Herr! in der Welt, was schlecht, was niedrig, was verächtlich ist, und heißen kann, laß mich werden, laß mich seyn, nur einen Judas — o! nur einen Judas an deinem Tische nicht!! denn was — o ihr Himmel! — was sind das für abenteuerliche Worte: „ein Judas am Tische Jesu??? Nein! nein! nicht ein Judas mit dem Bissen im Munde, und dem Satan im Herzen, sondern ein geliebter Johann in deinem Schoose — das, das will ich, o Jesus! stets bey deinem Tische, bey deinem göttlichen Abendmahle seyn. Amen.

Vierter Besuch

über den Text unsers Heilandes:

Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut wahrhaft ein Trank. Joh. VI. 56.

Wem auf Erde, geliebtester Heiland! wem — ohne deine Offenbarung — sollte wohl je der Gedanke auch nur von Ferne gekommen seyn; Gott — als Gottmensch auf Erde

—wah-

— wahrer Trank, wahre Speise für den Menschen?? — Und doch — der Gedanke, den ich mir wohl nie gedacht hätte, nie hätte denken können, der ist zur Geschichte geworden, schon millionenmale hier an diesem Altare, hier an diesem Tische, o Jesus! zur Geschichte geworden, und wird auch noch millionenmale an uns Menschen, an uns unwürdigen Adamskindern zur Geschichte werden. O! wie wird nicht hier mein Geist so ganz aus aller Fassung gebracht! und wie warm wird mir ums Herz, wenn ich bedenke, wenn ich erwäge, welche Wunder der Güte deine Liebe von je her an mir gethan:

„Jesus für mich — Gottmensch auf Erde; nicht genug!

Jesus für mich so gar — Kind in der Krippe; nicht genug!

Jesus für mich — Lehrer der Wahrheit; noch nicht genug!

Jesus für mich sogar — Schlachtopfer am Kreuze; und noch nicht genug!

Jesus für mich sogar auch — Trank und Speise. —

Ich staune über das erste, staune über das zweyte, dritte, und vierte, aber noch mehr über das — letzte: Gott, als Gottmensch, mein Trank, meine Speise!!!" — Nein! nein! mein Jesus! so was Großes, und Herzerquickendes, so was Trost- und Wundervolles, so was ganz Süßes, und Allerliebstes hätten wir uns wohl — ohne dein Wort — nie denken, und — ohne deine Einsetzung — nie versprechen können.. Gott — meine Speise — o welche Worte! welcher Ausdruck!! und doch — so ists, und nicht anders; du, vermenschter Gottessohn! du, dessen Wort allemal — Werk, und Thatsache ist, du hasts gewollt, und — es geschah; du hasts gesprochen, und — es ward; deutlich, mit Nachdruck, und gleichsam mit einem Schwur deiner Gottheit hast du es uns gesagt: mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut — wahrhaft ein Trank. Könnten Worte deutlicher, faßlicher und ausdruckvoller seyn, als diese da?? Und — wäre ich nicht ein Blin-

der an der Sonne, und eine Nachteule am hell-
sten Sommermittage, wenn ich auch nur mit
dem mindesten Anschein eines Zweifels denken,
oder sagen sollte: „nein; das Fleisch meines
Heilandes ist für mich keine wahre Speise, und
sein Blut kein wahrer Trank für mich; da doch
mein Jesus so ausdruckvoll widerspricht, und
so ganz auf Wort und Ehre betheuert: mein
Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und
mein Blut wahrhaft ein Trank? ? —
Nein; so blind, so sonneblind bin ich, wahr-
lich! nicht — kann es nicht seyn, — will es
nicht seyn. Ich glaub es dir aufs Wort, Er-
löser! Gottessohn! und voll von diesem göttli-
chen Glaube rufe ich nochmal mit Wahrheit,
und Entzückung vor dem Himmel, und vor der
ganzen Welt: „Gott — mein Trank; Gott
— meine Speise."

Allein — eben, da mein fester, und uner-
schütterlicher Glaube so spricht, und so ruft,
und dieß Bekenntniß sogar mit meinem Blute
zu versiegeln, alle Augenblicke bereitet ist, ver-
liert sich mein Geist bey der Anstaunung dieses
Wunderwerkes in den Abgrund deiner gränzen-

 losen

Stadtbibliothek Augsburg

losen Güte, und ruft im Freudentone eines gefühlvollen, weissagenden frommen Davids auf: wahrhaftig! er, der Herr, hat uns ein Andenken aller seiner wunderbaren Dinge hinterlassen — der gütige, und erbarmende Gott: denn er hat denen, die ihn (kindlich) fürchten, eine Speise gegeben — eine Speise, die über alles Manna ist, eine Speise, dero Name heißt — Emmanuel, Gott — Gott mit uns.

Mein Herz, das schon so oft von dir, mein Gott! voll, und wonnetrunken war, dieß mein Herz, sage ich, fühlt schon itzt, itzt wieder — so wie allemale vor dieser lebendigen Bundeshütte — die Süßigkeit dieser göttlichen Engelspeise in vollem Maaße, ergießt sich in Liebe und Freude gegen dieses große Geheimniß, und mit heiligem Ausbruche seiner ganzen Zärtlichkeit fühlt es die Kraft der Worte, die itzt meine Seele stammelt: „wo bist du auf Erde, Vater? wo bist du auf Erde, Mutter? die du dein Kind mit eignem Fleische speisest, und mit eignem Blute tränkest?? — Liebe! göttliche Liebe! Wunder aller Liebe! könntest du wohl

noch

noch höher steigen, als du da gegen mich gestiegen bist?? nein! höher! höher nicht! dieß ist die höchste, dieß ist die letzte Stufe: „Gott — meine Speise...“

Wahr ists, Allmächtiger! Allweiser! Allgütiger! deiner Allmacht ist kein Ziel, deiner Weisheit sind keine Gränzen, und deiner Güte kein Ende; und — dennoch, dennoch sage ich, und sage es hier vor deinem Angesichte: „eine edlere, bessere, und wahrhaftere Speise, als diese da ist, einen edleren, besseren, und wahrhafteren Trank, als dieser da ist, kannst du uns — auch als allmächtiger, als allweiser, als allgütiger Gottessohn — nicht geben, weil diese Speise, und dieser Trank — du, du selbst bist...“ O demnach Trank und Speise, an der sich Gottes Allmacht, Weisheit, und Allgüte, so zu sagen, ganz erschöpft!! — Wem soll nach dir nicht hungern, du Brod der Engel! an dem ich das Brod des Lebens esse? und wem soll nach dir nicht dürsten, du Trank der Engel! an dem ich meinen Jesus koste, und an der Quelle des Lebens trinke?? —

Doch — sieh! Anbethungswürdigster! — sagen, und gestehen muß ich es hier, gestehen zu meiner Beschämung, zu meiner Besserung — ich, gerade ich bin es, der Unglückliche, den bisher nach dieser Engelspeise, und diesem Engeltrank so wenig, — o! gar so wenig! — gehungert, und gedürstet hat; warum? — weil mein Herz von dem ägyptischen Zwieback, und Knoblauch, und von dem Schlamm, und Dunst, und Geruche der ägyptischen Fleischhäfen noch immer bisher zu voll war, zu voll von dem Reitze schnöder, zergänglicher Freuden, zu voll von der scheinbaren Süßigkeit weltlicher Eitelkeiten, deren Ende Betrübniß des Geistes, und Schmerz, und Elend, und Tod ist: darum kam denn auch bey mir so oft in Erfüllung jener unselige Spruch des in Fleisch und Sinnlichkeit ganz versenkten Volkes Israel: meiner Seele eckelt vor dieser Speise, an der weder Kraft noch Geschmack ist. — Aber — eben darum ach! ach!! wie weit ist es doch schon mit meiner Seele gekommen, mit meiner Seele, die an dem Eckel findet, wo sie Geschmack finden sollte, und an dem Geschmack findet, wo sie Eckel finden sollte!! Ich sehne

mich

mich doch sonst nach jeder irdischen Speise, die gut, und schmackhaft ist, und Nahrung giebt, und — nach jener göttlichen Speise, die die süßeste, schmackhafteste und beste ist, und die, wie die Kirche Gottes davon spricht, alle Süßigkeiten in sich einschließt, und dabey Seelennahrung, Geisteskraft, und Riesenstärcke giebt, nach dieser Engelspeise sehne ich mich nicht!! — Ich greife mit Begierde nach jedem Getränke, das meinem Geschmacke schmeichelt, und Stärcke meinem Körper giebt; und — nach diesem göttlichen Tranke, der Herz und Seele erquickt, sehne ich mich nicht, lechze, und schmachte ich nicht, dürstet mich nicht! O Jesus! Jesus! wie weit ist es mit meiner Seele gekommen!!! — Was sagt man von einem Körper, wenn er an der besten Speise Eckel findet?? — Und — was soll ich da vor deinem Angesichte von meiner Seele sagen, die an allen andern Eitelkeiten so viele Süßigkeit zu finden träumt, und nur an dieser besten, dieser köstlichsten und ganz göttlichen Speise so wenig Geschmack, und so viel Eckel hat??? —

Ach! gieb doch du, du, o Herr! dieser meiner verdorbenen, eckelnden Seele bessern Sinn, erhabnere Richtung, edleren Geschmack, und feinere Geistesfühlung, damit sie — diese meine einzige, diese meine unsterbliche, unersetzliche Seele — aus der Lage ihres so ganz verkehrten Sinnes nicht noch tiefer, tiefer falle — vom verdorbenen Geschmacke in volle Geisteslauigkeit, von da in allmählige Verachtung — Gottesraub — Verzweiflung — Unglückseligkeit. Kehre um in mir das Herz, das dich, o Jesus! bis zur Stunde so schlecht gekannt, und so wenig geliebet hat! und mache es zu einem Herzen nach deinem Herzen, damit es Geschmack finde, wo Geschmack zu suchen ist, und Eckel finde, wo Eckel zu finden ist. Heute, und künftighin will ich meine Lauigkeit, und dieß mein kaltes Herz durch Flammen der Liebe aufmuntern, aufmuntern zur Sehnsucht, und heißen Begierde nach dir, o Jesus! aufmuntern durch den tröstlichsten, schönsten, und rührendsten Gedanke, den ich mir nur immer auf Erde denken, denken, und fühlen kann, und den ich meinen Ohren, und meinem Herzen nie genug wiederhole:

„Gott

„Gott — mein Trank! Gott — meine Speise!" Amen.

Fünfter Besuch

über den Text unsers Heilandes:

Saget den Eingeladenen: „das Hochzeitmahl ist bereitet; alles ist fertig; kommet zur Hochzeit!! Matth. XXII. 4.

Ich höre eine Einladung; und diese Einladung ist — liebevoll, ist — königlich, ist eine Einladung zur — vollen Freude: denn sie ist die Einladung eines Königes zum Hochzeitmahle seines Sohnes. Der König schickt seine Diener aus mit dem Befehle: saget den Geladenen! und — was? — das Hochzeitmahl meines Sohnes ist bereitet; alles ist fertig; kommet! kommet zur Hochzeit!! —

Gut! ich kenne die Stimme, die mich so liebvoll, und so dringend zu diesem Königsfeste einladet; ich kenne das Gastmahl, auf welches diese angezogenen Worte der evangelischen

Para-

Parabel hindeuten; ich kenne den Sohn, der Hochzeit macht; den Hochzeiter, und die Braut — ich kenne sie; die Stimme, die mich ruft, ist die Stimme des Königes aller Könige — meines Vaters, der im Himmel ist. Das Gastmahl, zu dem ich so zudringend gerufen werde, ist das göttliche Abendmahl meines Jesus, das hier in diesem Tabernackel zum ewigen Andenken seiner Liebe und seines Leidens auf ewige Zeiten für mich bereitet ist. Der Königssohn, dem hier sein Vater — der König aller Könige — Hochzeit hält, ist der, den ich hier im Glaube erkenne, und im Geiste anbethe — der Sohn des lebendigen Gottes, Christus Jesus. Die auserwählte Braut dieses angebetheten Königssohnes ist — die Seele des Menschen, die von den Makeln der Sünde gereinigte, schöne, unbefleckte Menschenseele; und ihre innigste Vereinigung mit Jesus, dem vermenschten Gottessohne — da sie sich am Altare in dem herzlichen Willkomm, vollem, glückseligen Genuße, und süßen Umarmungen Jesus ihres Geliebten glücklich fühlet, und dann beynahe ein Geist, und ein Herz mit ihm wird — ist die selige,

staunenswürdige, ehre- und wonnevolle geistliche Hochzeit Jesus des Sohnes Gottes mit der Seele des Menschen. . —

Also — Jesus — Jesus — ist hier Hochzeiter, und Seele! — Seele! — du bist — seine Braut!!! welche Ehre! welche Würde! welche Wonne! welche Glückseligkeit! — Geliebtester! verehrtester! angebetheter Gottessohn! wie hoch, und wie so ganz selbst über die Würde eines englischen Geistes erhebest du doch die Seele des Menschen, da du sogar als Speis und Trank beynahe mit ihr Eines wirst, und Hochzeit im Geiste mit ihr haltest!!! Welch ein Mensch würde ich nun denn wohl seyn, wenn ich auf so ein liebvolles Rufen, und zwar auf das Rufen eines Königes, nicht sogleich mit Mund und Herzen erwiedern, und entgegen rufen sollte: sieh da, o Herr! ich — komme?? — Welch ein Feind meines eignen Besten, und welch ein Selbsträuber meiner edelsten, unschuldigsten Freuden, und meiner ganzen Glückseligkeit auf Erde, müßte ich nicht seyn, wenn ich — auch auf das Rufen zu einem königlichen Gastmahle, zu einem

Freu-

Freudenmahle, wo Jesus, der Sohn Gottes, mit meiner Seele Hochzeit halten will — so ganz frostig, leichtsinnig und wegwerfend sagen sollte: „nein; nein; ich komme nicht, erscheine nicht an dem Tage, wo meine Seele die Braut ihres Heilandes werden kann, und werden soll; werde nicht Gast an der Tafel Jesu!!" — Freylich wohl! (ich muß es gestehen, gestehen zu meiner Schande, wollte Gott! auch zu meiner Besserung!!) freylich wohl hörte ich, und zwar schon so oft hörte ich die Stimme meines Vaters, der im Himmel ist, von Oben herab; ich hörte auch die Stimme meines Jesus aus dem Tabernackel mir zurufen: kommet, und sehet! meine Tafel ist gedeckt, und alles ist bereitet; kommet! kommet zur Hochzeit!! Und — was? was erwiederte ich auf diese liebreiche, und so ganz königliche Einladung? — Leider! nur gar zu oft die Sprache jener unbesonnenen, leichtsinnigen, Gottes- und ihrer seelevergessenen Menschen im Evangelium: ich habe mir einen Meyerhof gekauft, und ich muß ihn besehen; halte mich für entschuldigt, daß ich bey deinem Hochzeitmahle nicht erscheine! —

Ich

Ich habe mir ein Paar Ochsen gekauft, und ich muß sie ans Joch spannen, und probiren; halte mich für entschuldigt, daß ich bey deinem Gastmahle nicht erscheine!! — Ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen. Mein Geist, der nur für das Ewige geschaffen ist, vergaß das, was droben ist, und suchte das, was hienieden ist, das, was nur von Thieren gesuchet wird. Was die Sinne reitzt, und dem Leibe schmeichelt, war meine Lockspeise; alles Uebrige, was Verläugnung, was oberirdisch, was geistig, und himmlisch heißt, war Eckel für meine Seele. Ich — als ein Theil des auserwählten Volks Gottes — suchte (o Schande! ewige Schande für mich!!) gierig und haschend suchte ich mit jenen gottes- und heilsvergessenen Israeliten nur die Freuden des gottlosen Aegyptenlandes auf; und — das Manna, das lebendige Manna des neuen Bundes, das vergaß ich; das ließ ich im Tabernackel der Liebe zurücke; ließ es da für mich fruchtlos liegen, und fand weder Reitz noch Geschmack an dem, was doch selbst nach dem Zeugnisse, und Ausdruck des heiligen Geistes alle Süßigkeiten

keiten miteinander genommen in sich enthält. Kurz: in die zeitlichen Sorgen, und weltlichen Geschäfte ganz mit Leib und Seele versenkt, schlug ich alle göttlichen Einladungen zu dem großen Abendmahle des Sohnes Gottes in den Wind, und aus dem Sinne; blieb von dem göttlichen Hochzeitmahle — obgleich als gebethener, und eingeladener, dringenst eingeladener Gast — zurücke; und irdischer Kleinigkeiten, und nichtswürdiger Tändeleyen wegen vernachläßigte ich das, was auf Erde mein Höchstes, und mein Größtes, mein Bestes, und mein Seligstes ist — das Brod der Engel, das lebendige Manna meiner Seele; und, da ich nun denn so viel vernachläßigte, so viel zurückeließ, und so viel verlor, wollte ich noch oben drein, daß mein geschäftevolles Nichtsthun, und meine irdische Tändeleyen als hinlängliche Entschuldigungen meines Zurückebleibens vom Tische Jesu — besser gesagt, als Entschuldigungen meiner Nachläßigkeit — gelten sollten; und da ich mich nun so verhielt, o! so sprach ich ja, freylich wohl nicht mit dem Munde, doch mit dem Herzen: ich habe mir einen Meyerhof gekauft,

und ich muß ihn besehen; ich hab mir ein paar Ochsen gekauft, das ist, mit irdischen Geschäften habe ich mich abgegeben, habe darüber Seele und Seligkeit vergessen, und darum wollte ich zum Gastmahle meines Jesus, zum Gastmahle der Seligkeit nicht kommen. Ich habe mir ein Weib genommen, das ist, mit den Banden der Begierlichkeit habe ich mich ganz, so ganz verstrickt, gebunden, und gefesselt, daß es mir beynahe unmöglich war, zu einem Gastmahle zu kommen, das nicht nach Fleisch und Sinnlichkeit riecht, sondern das Leben des Geistes hat; darum konnte ich nicht einmal zu diesem Abendmahle des Geistes, zu diesem Engeltische des Lebens kommen. Ach Gott! Gott mein Jesus! wie oft demnach hätte ich nicht verdient, daß du im Grimme deines gerechten Eifers, wie einst zu jenen Undankbaren, gesprochen, bey einem Eidschwur gesprochen hättest: wahrlich! wahrlich! ewig wirst du mein Abendmahl nicht mehr verkosten, ewig nicht mehr Gast an meiner Tafel seyn!!! Doch — Dank den Erbarmungen meines Heilandes! der göttliche Donnerspruch hat mir nur gedro-

het, doch — noch nicht getroffen!! noch nicht hast du mich von deinem Angesichte verstossen; noch nicht hast du mir die Thüre zu deinem göttlichen Hochzeitmahle zugeschlossen; noch nicht gerufen: ich kenne dich nicht. Noch nicht endlich, auch da noch nicht, da ich — und zwar, leider! schon so manchmal!! — nicht mit hochzeitlichem Kleide unter deinen geladenen Gästen bey deiner Tafel erschien, hast du mir, wie jenem Unglücklichen im Evangelium, Hände und Füße binden, und in die äußersten Finsternissen werfen lassen. Erbarmungen meines Gottes! Erbarmungen meines Gottes!! was soll ich euch zum Danke erwiedern? was euch zum Opfer bringen??? — Doch — ich weis, was ich thue, und — was ich thun werde. Heute, itzt, hier an diesem glückseligen Zeitpunkte, empfange ich dich im Geiste, und morgen, oder doch wenigstens bald, bald, im Fleische.

Wohlan denn! weil ich dich im Fleische zu empfangen, hier an dieser Stunde meines Besuches das Glück, und die Freude, und die Ehre nicht habe, so komm, komm doch wenigstens

itzt

ißt im Geiste, und durch deine heiligmachende Gnade hinab in mein demüthiges und zerknirschtes Herz, das du ja, o Herr! nicht verwerfen wirst, nicht zu verwerfen, dich bitte. Reinige es, entzünde es, heilige es, du Vater der Lichter! du Quelle der Heiligkeit!! Mach dir dieß mein Herz, und mein ganzes kleines Ich zur heiligen Wohnstätte deiner Majestät! Laß mich dich genießen, laß mich dich kosten, du Manna des neuen Bundes! laß mich dich im Geiste umarmen, in deinem Vaterschoose mich glücklich fühlen, und in dem Meere deiner Süßigkeiten die Freuden der Seligen schon hier auf Erde verkosten, verkosten und sehen, sehen und fühlen, wie süß du, o Herr! denen bist, die dich lieben, die dich fürchten!! Und wahrlich! wahrlich! schon fühle ich in voller Wärme meines Herzens die Wonne deiner Gegenwart, den Eindruck deiner Gnade; schon koste ich im Geiste dich, du Brod der Engel! schon umarme, und herze ich dich im Geiste, und im Gedanke, du Hochzeiter meiner Seele! und schon fühle ich den Vorgeschmack des ewigen Paradieses ißt hier auf Erde. Gut! ganz gut!! heute habe ich dich, mein Jesus! im

Geiste empfangen; und morgen, morgen, (*) weil du mich doch so liebreich, so väterlich, und so zudringend rufest, rufest, und zu deinem Hochzeitmahle einladest, morgen komme ich, werde Gast an deiner Tafel, und halte dann in vollem Genuße deiner ganzen Gottheit, und Menschheit, und in engster Vereinigung mit dir an Herz und Seele — geistliche Hochzeit; ganz sollst du dann mein Geliebter, und meine Seele — ganz deine Geliebte seyn; und rufen, rufen will ich sodenn mit der Braut in den hohen Liedern: lange habe ich mich nach meinem Geliebten gesehnet; lange habe ich ihn aufgesucht; nun habe ich ihn endlich gefunden, und itzt werde ich ihn fest in meinen Armen halten, und nicht mehr entlassen. — Ich gehe nun von dir, angebetheter

(*) Heute und morgen wird bey Priestern, die alle Tage das Glück haben, Jesus nicht nur im Geiste, sondern auch im Sakramente am Altare zu empfangen, im buchstäblichen Sinne genommen, bey Layen aber, und Andern, die dieß Glück so oft nicht haben, nimmt sich der Ausdruck: heute und morgen für: heute und nächst heraus...

betheter Geliebter! zu den Standespflichten meines Berufes zurück, gehe, um nur wieder schöner, und tugendvoller morgen zu dir zurückezukommen. Bereiten will ich mich für dich — wie die Braut zu ihrem Hochzeittage. Sehnen will ich mich nach dir — wie die Braut nach ihrem Hochzeittage. Endlich kommen, und hintreten will ich morgen zu dir — wie die Braut zu dem Altar an ihrem Hochzeittage, ausgeschmückt, rein und schön, ganz schön an Leib und Seele... Freue dich, Seele! freue dich!! morgen hast du — Tafel bey Jesus, und — Hochzeit mit Jesus!!! Amen! Es geschehe! Amen..

Sechster Besuch

über den Text unsers Heilandes:

Kommet zu mir, ihr Alle, die ihr beladen, und beschweret seyd, und ich — will euch erquicken. Matth. XI. 28.

Schon wieder eine Einladung für mich, und zwar eine Einladung selbst aus dem Munde Jesu, eine Einladung, die mich zur Erquickung ruft,

ruft, eine Einladung — von meinem Jesus — zu meinem Jesus... Nun denn, mein geliebtester Heiland! du mein Trost, und meine Erquickung! Worte, die mich zur Erholung und Freude rufen, die höre ich gerne, und das Herz hüpft mir bey so einer Einladung vor Freude im Leibe auf. Sieh! sieh! wirklich bin ich schon gekommen, bin schon da, liege vor dir auf meinen Knieen, falte meine Hände zu dir, und bethe dich an in dem Geiste meiner heiligen Kirche deiner Braut, in dem Feuer der Cherubine und Seraphine, in der Zärtlichkeit Mariens deiner jungfräulichen Mutter — o! dieser Mutter der schönen Liebe — mit der Wärme und Inbrunst deiner Engel im Himmel, und deiner Lieblinge auf Erde, endlich in, und mit deinem eignen Geiste, o Jesus! in jenem Geiste, von dem du einst gesprochen: im Geiste, und in der Wahrheit sollet ihr Gott anbethen. Und nun — laß mich itzt noch einmal aus deinem göttlichen Honigmunde alle die süßen, und herzerhebende Worte hören, die mich schon so oft, und so zärtlich und so ans Herz dringend zu dir eingeladen haben! Laß mich sie — diese liebe, diese herzliche, diese

trost-

trostverbreitende Einladung — noch einmal itzt vor dir selbst beherzigen, und das, was hierüber meine Seele denkt, und mein Herz fühlt, in vollem Maaße vor dir ausgießen!! —

Kommet — sprichst du — kommet zu mir ihr Alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beschwert, und beladen seyd, und ich, ich will euch erquicken. Matth. XI, 28. Dürstet Jemanden, so komme er zu mir, der ich die wahre Brunnquelle des Lebens bin; komme er, und trinke, und sättige sich!! — Hat Jemand Hunger nach dem Brode des Lebens; sehet! ich bin das lebendige Brod der Engel, das vom Himmel herabgestiegen ist; darum kommet, kommet, und esset, esset von diesem Himmelbrode, und ihr sollet leben — leben wegen mir — leben ewiglich. Johann. VI. So, so höre ich dich, geliebtester Erlöser! zu uns Menschenkindern reden; so freundschäftlich, herzlich, väterlich, göttlich ladest du uns Alle ohne Ausnahme zu dir ein, uns Alle, sage ich, die wir hier in diesem Jammerthale der Zäher mit verschiede-

nen Plagen, Mühe, und Armseligkeiten beschwert, gedrückt und beladen sind. Und wie? — bin ich vielleicht keiner aus der Zahl dieser weinenden, jammernden, seufzenden, elenden Adamskinder?? — O ja! mein Jesus! nur gar zu sehr bin ich einer aus dieser elenden weinenden Menschenschaar. Krank bin ich an den Wunden meiner Seele, die mir, leider! meine Sünden geschlagen haben; und ich seufze nach jenem Samaritan, der mich tröste, der mich heile, der mir Oel und Balsam in meine Wunden gieße. — Gedrückt, beschwert, beladen bin ich mit Plage, mit Trübsalen, mit Arbeit und Mühe, mit Aengstigkeit, mit Streit und Kampfe gegen meine Seelenfeinde, die wie ein bewaffnetes Kriegesheer Täge und Nächte durch gegen mich im Harnisch stehen, mich wie mit einem Walle umgeben, auf mich allemal eben an der schwächsten Seite losstürmen, kurz: wie ein brüllender Löwe mich zu verschlingen, oder wie den Vogel im Netze mich zu fangen — zu morden — zu verschlingen suchen. Und — damit ich mein Herz doch ganz, ganz vor dir ausgieße, vor dir, der du mir Gott, und Vater bist, als Gott mir helfen kannst, und als

Vater

Vater mir helfen willst; so sey es dir denn, du Gott, mein Vater! dir sey es geklagt, kindlich geklagt, in Bitterkeit meines Herzens geklagt! und was? — „daß eben meine nächsten Freunde, und innigsten Hausgenossenen — meine fünf Sinne — die unzertrennbare, größte und ärgste Feinde meiner Seele sind. Ich trage in mir eine Begierlichkeit herum, die sich nur immer auf das Böse hinlenkt, und eine Einbildungskraft, die, o! nur allzu gerne, und allzu oft! mit feuriger Vorstellung anzüglicher Gegenstände, und mit sinnlichen, sündhaften Bildern sich zu beschäftigen pflegt; und so, so bin ich, leider! nur allzu oft mein eigner ärgste Seelenfeind — mein Versucher — mein Plagegeist — der Satan meiner Seele.“ Dieß alles, und noch mehr, was du, großer Gott! selbst besser, denn ich, in meinem Innersten siehst, klage ich dir, Gott! mein Heiland! und dieß alles sey dir auch heute von mir geklagt, ewig geklagt, lieber Vater!“

Da ich denn so vielfältig beängstigt, von Außen, und von Innen geängstigt, beschwert, bedrückt, geplagt und beladen bin; ach! Herr!

 wohin,

wohin, und zu wem werde ich denn gehen, rufe ich itzt mit Petrus auf, zu wem Andern, als zu dir, der du die Worte des ewigen Lebens hast, Worte des Trostes, und der Erquickung, Worte, die mir Balsam auf die Wunden legen, und Heiterkeit meiner Seele geben werden? zu wem Andern, als zu dir, der du gesprochen hast, und noch heute sprichst: kommet, kommet zu mir ihr Alle, die ihr mit Mühe und Plage beschwert, und beladen seyd, und ich will euch erquicken?? — Nein; ich gehe zu keinem Andern, als zu dir, o Herr! und werde auch nie zu einem Andern gehen, als zu dir, mein Jesus! weil ich ja keinen im Himmel, und auch keinen auf Erde habe, der mir in allen Stücken so mein Jesus ist, wie du es bist. Vorzüglich hier, hier bey deinem Altare vor dem Tabernackel deiner Liebe, und an der Tafel deines göttlichen Abendmahles, da, wo du mich an Leib und Seele zu erquicken versprochen hast, und auch schon so oft, so liebreich, und so süß nicht nur mit innerlichem Trost und Geistessalbung, sondern sogar auch mit dem Genuße deines heiligen Fleisches und Blutes erquicket, ge-

stärket, gesättiget hast; hier, sage ich, an dieser neutestamentischen Bundeshütte soll der Ort meiner Zuflucht in allem meinen Anliegen seyn; hier soll der Altar meines Gebethes, hier der Tabernackel meiner Hoffnung, hier der Thron meiner Erhörung, hier die Quelle meines Trostes, hier die Arche meines Heiles seyn. — Mir zu Lieb, mir zum Troste, mir zum Heile, mir zur zeitlichen und ewigen Erquickung hast du hier eine Hütte unter uns aufgeschlagen, und bleibst auch in dieser allgemeinen Zufluchtshütte unter der kleinen Hülle schwacher Brodsgestalten Tag und Nacht über bey uns Menschen, bleibst so bey uns bis ans Ende der Welt. Zu wem denn also gehe ich billiger, gehe ich sicherer, gehe ich trost- und wonnevoller, als zu dir, o Herr! zu dir an diesen Altar, an diesen Tabernackel der Liebe hin?? — Habe ich Zweifel; habe ich Gewissensangst, Geistesverwirrung, Zweifel, Angst, Verwirrung vielleicht bis zum Verzweiflungsschritte; an dir, o Jesus! finde ich hier meinen Lehrer, meinen Aufklärer — den besten, den sichersten, den unfehlbaren, den, der mir die finstere Wolke, die vor meiner Seele schwebt, mit einem einzigen

Licht-

Lichtstral seiner Gottheit zerstäubt, und mich bey der Hand wieder glücklich aus meinem Labyrinthe führt. —

Ueberfällt mich lange Weile, Mismuth, Traurigkeit, Traurigkeit bis zum Todeswunsche; streut mein Mitmensch aus Bosheit, oder aus Unachtsamkeit, Mistrost, Verdruße, Misvergnügen in mein Herz; an dir, o Jesus! finde ich hier den, der in dem eigentlichsten Verstande für mich ganz Freund, und Tröster ist — meinen ersten und letzten, meinen besten und größten Freund, meinen einzigen wahren, und wahren einzigen, meinen geliebtesten im Himmel und auf Erde. —

Falle ich durch Gebrechlichkeit, oder — (doch das verhüte du ewig von mir, mein Gott! —) durch Bosheit in Fehler, in Sünden, in Laster; fängt sich mein Geist an der Lockspeise irdischer Weltfreuden; oder wird meine Seele die unglückliche Sklavinn, und das Schlachtopfer meiner Leidenschaften, meiner Begierlichkeit, meiner Feinde; an dir, o Jesus! finde ich hier, habe ich hier — auch in diesem meinem armseligen Zustande — noch einen Va-

ter, der mich, wenn mein Herz von Reue durchdrungen ist, umarmen will, einen Samaritan, der sich meiner erbarmen will, einen Seelenarzt, der mich heilen will, einen guten, allerbesten Hirten, der mich irrendes Schäflein, wenn ich zu ihm zurrückekehre, wiederum alle Augenblicke auf seine Schultern mit Freude legen, und froh und schleunig zur guten Heerde zurücktragen will. —

Kömmt Kreuz und Leiden über mich; empört sich alles — Hölle, Welt, Begierlichkeit, mein ganzes rebellisches Ich — gegen meine arme Seele; an dir, o Jesus! finde ich hier den, der mir mein Kreuz mittragen hilft; den finde ich hier, zu dem einst die Apostel am galiläischen Meere bey der nahen Gefahr des Schiffbruches gerufen haben: Herr! rette uns; sonst gehen wir zu Grunde!! Den endlich finde ich hier, von dem auf dieses Rufen der lieben Jünger das heilige Evangelium spricht: Jesus stand auf; geboth den Winden, und dem Meere; und auf einmal war wiederum große Heiterkeit am Firmamente, und sanfte Meeresstille...

Endlich — werde ich schwach im Geiste; empfinde ich Eckel am Gebethe, und an Dingen, an denen doch mein ewigs Heil gelegen ist; und sinckt mein Herz so allmählig in die Lauigkeit, und Einschläferung des Geistes hin; an dir, an dir, o Jesus! finde ich hier das Brod des Lebens, das mich im Geiste stärken, den Trank des Lebens, der meiner matten, entschlafenen Seele neues Leben, und Feuer, und Kraft, und Stärke geben wird. —

Genug demnach! schon genug!! Zu dir, du meine Erquickung! meine Speise! mein Trank! mein Trost! mein Leben! mein Arzt! und mein Hirt! und mein Freund! und mein Bruder! zu dir, du Vater der Erbarmungen, Gottessohn! mein, ganz mein Jesus! ja; zu dir komme ich — morgen wie heute, und heute wie morgen, und so alle Tage meines Lebens, an jeder Stunde meines Anliegens — zu dir komme ich, zu dir werde ich kommen: denn wohin gehe ich besser, denn zu dir, du mein Leben! du meine Erquickung!!! Und — von Wem gehe ich wieder besser und getrösteter zurück, als von dir, du mein Leben! du meine

Er-

Erquickung!!! — Bey mir triffts ein, was geschrieben steht: es kleckt dem Tage (jedem Tage) sein Böses. Matth. VI. 34. Alle Tage, o Herr! bin ich — von Innen, oder von Außen — geplagt, beschwert, gedrückt, beladen — itzt so, und itzt so; — darum o! so laß mich denn auch, o Herr! alle Tage meines Lebens die süßen Worte aus deinem Munde hören: „komm! komm, Seele! und ich — werde dich erquicken...“ Amen.

Siebenter und letzter Besuch

von Jesus im Sakramente, als Wegzehrung des Sterbenden,

über den Text:

Herr! steige hinab in mein Haus, ehe mein Sohn stirbt. Johann. IV. 49.

Dringender sind wohl nie die Wünsche eines Vaters, und feuriger redet die Liebe nie aus dem Vater- und Mutterherzen, alsdann, wenn es heißt: „Vater! Mutter! dein Kind ist krank — liegt gefährlich darnieder — beginnt zu sterben — greift in die Züge — stirbt...“

Wie

Wie gerührt, dringend, und rührend demnach — vorzüglich für das gefühlvolle, zärtlich liebende Vaterherz Jesu — mußte nicht die Bitte des Königes von Kapharnaum seyn, die Bitte eines Vaters — eines Vaters für seinen Sohn — für seinen sterbenden Sohn — eine dringendste Vaterbitte zum Vater der Barmherzigkeit!!! Steige hinab, o Herr! — so rief aus dem bestürtzten Vaterherz Schmerz und Liebe — steige hinab, o Herr! hinab in mein Haus, ehe mein Sohn — stirbt!! —

Gott der Erbarmungen! Erlöser! du, dessen ganzes Leben auf Erde Gottesliebe, und Wohlthun war! du, zu dem ich, wie dieser Vater aus Kapharnaum, mein ganzes Zutrauen habe! wie? hast du etwa die Bitte eines für seinen sterbenden Sohn flehenden Vaters zurückgewiesen, abgeschlagen, wenigst nicht ganz erhört?? Nein! nein doch! das konnte dein mitleidvolles Vaterherz nicht; das konnte, und wollte deine Liebe nicht. Mehr, als sich der flehende Vater denken, hoffen, und versprechen konnte, hast du dem bedrangten Vater gethan;

gehol-

geholfen hast du, o Jesus! schleunig geholfen, geholfen wie ein Gott hilft, dessen Winke Befehle sind; und Balsam, heilenden, erquickenden Balsam, hast du dem Vater und dem Sohne auf die Wunde gelegt, da du im Tone eines befehlenden Gottessohnes gesprochen: geh hin! dein Sohn — lebt...

O! welche Bitte habe ich nicht hier bey der Geschichte des Vaters aus Kapharnaum dir da vorzutragen, erbarmender Gottmensch! eine Bitte, an der mir so viel, so unendlich viel, gelegen ist!!! Wirst du sie mir versagen, Göttlicher?? Wirst du mich Bittenden, Rufenden, Flehenden zurückeweisen, du, dessen Freude es ist, nur darum mitten unter uns Menschen als Gottmensch hier im Tabernackel zu wohnen, um uns in eigner höchster Person nur recht viel Gutes und Liebes erweisen zu können? du sollst mir eine Bitte versagen, die so ganz eine Bitte nach deinem Herzen ist??? Nein! nein! wie Berge Gottes, und wie die Cedern Libanons steigt in mir mein ganzes volles Vertrauen gegen dich empor; ich setze meine Hoffnung auf deine gränzenlose Güte, mache

Rechnung auf dein Vaterherz, und mit dem Auge, Herz und Munde eines Kindes, das zum Vater fleht, lege ich meine Bitte dir, o mein Jesus! zu Füßen, dir, mein Jesus! in die Hände, Herr! erhöre doch mein Flehen, und mein Rufen komme zu deinen Ohren!!! —

„Wann einmal — heute oder morgen, früh oder spät — die Stunde schlagen wird, an der mir Krankheit, Gewissen, Beichtvater, und gute Freunde mit einem biedern Händedruck ins Ohr sagen werden: Freund! mache Richtigkeit mit dem Hause deiner Seele: denn du wirst sterben, und nicht ferner mehr hier auf Erde leben! von dem Bette, in das du gestiegen bist, wirst du nicht mehr herabsteigen. Wann es mir dann finster um die Seele, und bange ums Herz werden wird; wann an diesem meinen fürchterlichen Sterbetage (o Gott! was nenne ich da, und was fühle ich, wenn ich denke, wenn ich sage: mein Sterbetag!!!) Freunde und Brüder — Herzensfreunde, Herzensbrüder — ihr trauriges letztes Lebewohl mir stammelnd geben, und dann

weinend, und zurückebebend mich verlassen, und zwar an einem Augenblicke mich verlassen werden, an dem es bey mir mehr, denn sonst jemals, heißen wird: Gott und ich!!! Wann alsdenn die Feinde meiner Seele sich um mein Sterbebett lagern, mich, wie ein unglückliches Jerusalem, mit einem Walle der Versuchungen umringen, und auf meine einzige, meine unsterbliche, meine unschätzbare arme Seele wie in einem Sturme losbrechen, anlaufen, und sie beängstigen bis zur äußersten Bitterkeit, bis zur Verzweiflung beängstigen werden; kurz: wann die Sonne mir zum Letztenmale aufgehen, und den Abend meiner Lebenstage mitbringen wird, einen Abend, an dessen frohen, oder trüben Ende mein ewiges Heil oder Verderben, Glückseligkeit oder Unglückseligkeit abhängt, eine Glückseligkeit ohne Ende, eine Unglückseligkeit ohne Ende; o! dann, dann an dieser bedencklichen Sterbestunde, in dieser kritischen, für Himmel oder Hölle entscheidenden Todeslage komm du, du mein allergeliebtester, anbethungswürdigster Heiland! du Heiland meiner Seele! du, zwar allemal, aber vorzüglich alsdenn ganz, ganz mein Jesus! du komm,

und eile, eile mir zu helfen! komm, und erweise mir alsdenn — und zwar in allerhöchster eigner Person — jene große Gnade, um die dich heute der Vater zu Kapharnaum für seinen dahinsterbenden Sohn so herzlich, und so zudringend, und so vertrauensvoll gebethen hat, da er mit so viel Wehemuth gerufen: Herr! steige hinab in mein Haus, ehe mein Sohn stirbt!! Eben dieß soll auch alsdenn auf meinem Sterbebette mein Herzenswunsch, und meine Bitte seyn: „steige hinab, o Herr! hinab zu mir, in mein Haus, in die Hütte des ersten und größten Sünders auf Erde, in das Haus meiner Seele, meines Herzens, ehe das, was mir so lieb, wie das Kind dem Vater, ist — meine einzige, meine unschätzbare, unersetzbare Seele — zur Ewigkeit hinscheidet, und zu dem Vater, der im Himmel ist, hinübergeht!!! —

Freylich ist das eine Gnade für mich Sünder, die ich nicht verdient habe, auch nicht verdienen werde; und — nein! nein! ich bins nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, in mein Haus, in die zerfallene Hütte

meiner Seele; doch — bin ichs gleich nicht würdig, so bin ichs leider doch — bedürftig, vorzüglich bedürftig, äußerst bedürftig am Tage meines Hinscheidens: denn wahrlich! wahrlich! groß, und lang, und bedenklich ist an diesem Tage meine Reise — die Reise in die Ewigkeit; und — wie, o Jesus! sollte ich, dürfte ich, könnte ich diese Reise ins Land der Seligen antreten, und wandern bis zum Berge meines Gottes, ohne dazu von dem Brode der Starcken, und Manna der Engel versehen, genähret, gestärcket zu seyn?? Wie sollte ich, oder wie könnte ich mit Troste, mit Hoffnung, mit Freude in die Ewigkeit gehen ohne dich? wie ohne dich zu deinem Vater kommen?? — Hingegen welche Hoffnung, welcher Trost, und welche Freude für meine dahinscheidende Seele, wenn ich in die Ewigkeit gehe, zu deinem Vater komme, und — dich — dich mitbringe, dich, seinen Eingebohrnen, seinen Geliebten, in dem er sein Wohlgefallen von Ewigkeit zu Ewigkeit hat!!! — Darum — so sey du denn, o mein Jesus! sey du mir einst auf meinem Todbette der Gast meiner Seele; die Hoffnung in meinem Angst-

schweiße; meine Erquickung in den Todesschmerzen; meine Stütze und Linderung in den letzten Zügen; meine Wegzehrung für die Ewigkeitsreise; mein Leben im Tode." —

Sieh, Geliebtester! Verehrtester! Angebetheter! dieß ist meine Bitte, die ich dir schon heute für meine Sterbestunde in deinen Schoos lege, lieber Vater! eine Bitte, die, wenn die Sinne dem Geiste nicht mehr gehorchen, und meine Zunge die süßen Worte: komm, mein Jesus! komm du zu mir, weil ja doch ich zu dir nicht kommen kann, vielleicht nicht mehr wird stammeln können, die, sage ich, ich alsdenn mit vollem Munde, mit vollem Herzen, und mit vollem Zutrauen wiederholet, erneuert, und dir zu Füßen geleget wissen will. Gelten sollen alsdenn für mich auf meinem Sterbebette die Seufzer, und die Thränen, und die Worte des für seinen sterbenden Sohn bittenden Vaters zu Kapharnaum: „Herr! steige hinab zu mir, ehe mein Sohn stirbt! steige hinab zu mir, in das Haus meines Herzens, ehe meine Seele — die Tochter dieses Hauses — aus dieser irdischen Hütte hingeht

in das Haus der Ewigkeit!!!" Selten sollen sie alsdenn, diese Seufzer, diese Thränen, diese Worte, so gelten, wie ich sie schon itzt für dort gelten lasse; so gelten, daß sie in deinem liebenden Vaterherz eindringend, geltend, und wirksam werden, und daß ich alsdenn auf diese meine heiße Bitte den süßen Trost aus deinem Munde, o Jesus! hören darf: ja! ich will kommen, Matth. VIII. 7. kommen in eigner Person, und sie heilen, die Seele, die mit dem Tode ringt, und so heiß nach mir sich sehnt...

Göttlicher Heiland! warst du doch bisher schon so oft die Speise meiner Seele in meinem Leben, und wirst es, wie ich hoffe, wie ich bitte, auch noch oft in meinem Leben seyn! Wohlan! so sey denn du, mein Geliebtester! auch dermaleinst meine Speise, und Wegzehrung im Tode!! und so — im Leben, und im Tode, und nach dem Tode — mein Gott, und mein Alles!!! — Amen.

Th. Pr.
Lingl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lingl, Johann Nepomuk,

Sprache der Liebe und der Verträulichkeit an unser Bestes und Liebstes auf Erde oder Besuche an das hochwürdigste Sakrament des Altares im Tone der Liebe und der Verträulichkeit über sieben passende Texte unsers Heilandes auf jeden Tag in der Woche, vorzüglich auf die Zeit der gnadenreichen Fronleichnamsoctav; als Gebeth, als Betrachtung, und als moralische

Augsburg 1794

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1544
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291187-6
VD18 12246727-001